

[aargauerzeitung.ch](https://www.aargauerzeitung.ch)

# Gegen Valentinstags-Kitsch: Neues Theaterstück der Jungen Marie

*Julia Stephan*

5–6 Minuten

---

Können nur Rosen die Sprache der Liebe sprechen? Elly Suter ist sich nicht sicher.

***Können nur Rosen die Sprache der Liebe sprechen? Elly Suter ist sich nicht sicher.***

*Bild: Ahmad Örneke*

Wo fängt Romantik an und wo hört sie auf? Sina Wilhelm überreicht ihrer Mitspielerin Elly Suter auf der Tuchlaube-Bühne eine Rose. Die schnuppert gerührt daran herum. Eine Rose ist eine Rose? Nein. Eine Rose ist romantisch. Sie weiss das. Wir im Publikum wissen das. Dank intensivem Liebesfilmkonsum und eingeübter Liebesrhetorik.

Plötzlich gerät die mit zurückhaltenden Mitteln aufgebaute Liebesszene in Schieflage. Sina Wilhelm rückt ihrer Mitspielerin einen Blumenstrauss in die Hand, aus dem sie die auserwählte Rose zuvor herausgezogen hatte. «Max Havelaar», erklärt sie strahlend. Schliesslich muss Liebe fair sein oder wenigstens nachhaltig. Als dann noch die passende Blumenvase nachgereicht wird, verrutscht etwas im Blick der Beschenkten. Wenige Augenblicke später liegt sie mit mehreren Zimmertopfpflanzen auf der Couch. Stecken wir noch in der romantischen Lovestory zu Beginn oder fängt hier schon der Alltag an? Ist das Flirt, obwohl es nicht mehr danach aussieht?

### **«Romeo und Julia» gibt's nur im Schnelldurchlauf**

«Oh Romeo!?!», das neue Stück der Jungen Marie, zerlegt lustvoll die heteronormativen Vorstellungen von Liebe, die in unser aller Köpfe stecken. Dabei steht nicht, wie ursprünglich angekündigt, der klassische «Romeo und Julia»-Stoff von Shakespeare im Zentrum einer typischen Klassikerbefragung. Die relativ oberflächliche Geschichte des berühmtesten Liebespaares der Welt wird nach dem Drehbuch einer bekannten Zusammenfassung auf Youtube ziemlich pathosfrei in wenigen Minuten mit etwas Slapstick runtererzählt. Pathos hat in dieser Inszenierung keinen Platz.

Denn was die Regisseurin Rebekka Bangerter und die fünf jungen Darstellenden interessiert, ist die Ratlosigkeit heutiger Millennials angesichts tradierter Liebeskonzepte, die wenig bis gar nichts mit ihrer Lebensrealität zu tun haben.

Die klassischen Zutaten einer heterosexuellen Liebesgeschichte rattern denn auch nur noch als Projektionen über die Bühnenwand: «Kuss». Klick. «Liebeserklärung». Klick. «Hochzeit». Klick. «Trennung». Klick. «Liebeskummer». Klick.

### **Liebe folgt keinem Drehbuch**

Die fünf jungen Darstellerinnen und Darsteller greifen sie auf und setzen sie szenisch um, als befänden sie sich in einer Aufwärmübung im Schauspielseminar. Das ist insofern reizvoll, da Liebe ja nie von Dauer ist und kaum je nach einem festen Drehbuch durchgespielt werden kann. Liebe ist ein Spiel, dessen Regeln man sich via «Trial and Error» aneignet.



***Verliebtheit ist ein Hormoncocktail, ist Ekstase. Kein erhabenes Gefühl.  
Findet Elly Suter.***

*Bild: Ahmad Örneke*

Musa Altay Yayan sucht die Liebe auf den ersten Blick im Publikum. Mit dessen Aufmerksamkeit weiss er virtuos zu spielen. Seine zufällig ausgewählten Liebesobjekte werden nacheinander mit schmachtenden Blicken gebannt. «Willst du mit mir nach der Vorstellung Schwäne füttern?», fragt er die Autorin dieses Textes. Und ergänzt: «Es bleibt deine Entscheidung.» Eine Behauptung, die aufgrund seines beeindruckend obsessiven Auftretens fast wie eine Farce wirkt.

## **Über Sinn und Unsinn exklusiver Liebesverträge**

Nina Baragiola zerredet am Telefon einmal gemachte Liebesschwüre. Zweifelt, wo nach Hollywood-Drehbuch nicht gezweifelt werden darf, und nimmt dabei die Haltung ihrer als beziehungsunfähig verschrienen Generation ein, die in Wahrheit nur viel ernsthafter über Sinn und Unsinn exklusiver Liebesverträge nachdenkt. Salome Immoos will wissen, warum die Popmusik der Freundschaft nicht genauso viel Songtext einräumt wie der Liebe. Und komponiert aus Mangel an Vorbildern gleich selbst ein neues Stück. Und Elly Suter entlarvt Verliebtheit als Hormoncocktail, der ähnliche Euphorieschübe auslöst wie gute Musik, zu der sie auf dem Dancefloor ekstatisch abtanzt.

Immer mit dabei: Der softe Liebesballaden an der Gitarre zupfende

Dominik Blumer, der vergeblich versucht, Liebesschnulzen im Kontext dieser Aufführung ironiefrei zu spielen.

Richtig spannend wird's zum Ende hin: Die fünf erfinden gemeinsam singend unter dem maximal unromantischen Schlagwort «ausserparlamentarischer Anarcho-Porno» eine Liebe, die als Geflecht vieler menschlicher Beziehungen so tragfähig sein soll wie die klassische Zweierbeziehung. An der Entwicklung dieser Idee, für deren Vermittlung es noch an Wörtern fehlt, nehmen wir aktiv Anteil. Eine unsichtbare Hand protokolliert den Gesang der fünf mit an die Wand projizierten Sätzen. Weil sich die Wörter in der Hast des Mitschreibens verbuchstabseln, öffnet sich plötzlich ein utopischer Raum mit neuen Begriffen. Möglich, dass in ihr auch die Topfpflanzenromantik ein Zuhause haben wird.

**Oh, Romeo!?** Bühne Aarau: 17. und 20.2. Kurtheater Baden: 22. und 23.2.